

Mitteilungen VSB = Communications ABS

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nachrichten / Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare,
Schweizerische Vereinigung für Dokumentation = Nouvelles /
Association des Bibliothécaires Suisses, Association Suisse de
Documentation**

Band (Jahr): **49 (1973)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

MITTEILUNGEN VSB — COMMUNICATIONS ABS

Protokoll der Generalversammlung

Brig, den 22. September 1973

Der Präsident der VSB, Dr. F. G. Maier, Direktor der Schweizerischen Landesbibliothek in Bern, eröffnet um 16.30 Uhr im Rittersaal des Stockalperpalastes die 72. Jahresversammlung. Neben der Begrüßung der Gäste und Kollegen aus nah und fern dankt er den unermüdlichen Organisatoren der Tagung, Dr. Anton Gattlen, Direktor der KB Sitten, und Hugo Zenhäusern, Leiter der Bibliothek Brig, und ihren Mitarbeitern. Private und offizielle Gründe haben es den Vertretern des Kantons Wallis, Herrn Staatsrat Dr. Wolfgang Loretan, Finanzdirektor und damit verständnisvoller Geldgeber für die Bibliotheken, wie er am Bankett bemerkte, sowie dem Präsidenten der Stadtgemeinde Brig-Glis, Dr. Werner Perrig, versagt, bereits dem «ernsten» Teil des Bibliothekarentreffens zu folgen.

Mit besonderer Begeisterung sind dieses Jahr die Kolleginnen und Kollegen aus dem Ausland ins Oberwallis gefahren: hatten sie doch Gelegenheit, während des vorherigen Besuches in Zermatt wenigstens einige Minuten den Berg der Berge, das Matterhorn, zu sehen. Unser südliches Nachbarland delegierte Dott. Ludovica Mazzola, von der Biblioteca nazionale di Roma, Frankreich entsandte Jacques Lethève, Conservateur en chef à la Bibliothèque nationale de Paris und Vizepräsident der IFLA, aus der Bundesrepublik Deutschland war es wiederum die UB Regensburg, die sich diesmal durch ihren Direktor, Dr. Max Pauer, zugleich Präsident des Vereins Deutscher Bibliothekare, vertreten ließ, und schließlich kam aus Österreich Hofrat Dr. Friedrich Rennhofer, Präsident der Vereinigung Österreichischer Bibliothekare und Direktor der UB Wien. Traditionsgemäß war die Schwesterorganisation der VSB, die SVD, durch ihren Präsidenten, Dr. H. Keller, vertreten. Mit besonderer Freude begrüßte der Präsident Wilfried Bercher, Zentralpräsident des SBVV. Erst später erschien der Walliser Staatsarchivar Bernard Truffer als Vertreter der VSA.

Zur Traktandenliste sind keine Änderungen eingegangen; sie ist damit genehmigt.

1. Das Protokoll der 71. Jahresversammlung vom 23./24. September 1972 in Glarus (abgedruckt in den «Nachrichten» 1972/5) wird einstimmig gutgeheißen.

2. Der Jahresbericht des Präsidenten findet sich abgedruckt in den «Nachrichten» 1973/4, ebenso die Kommissionsberichte. Sie werden somit nicht einzeln vorgelesen. Am 1. Juni 1973 zählte der Verein 860 Mitglieder; 59 neue Mitglieder sind im Berichtsjahre eingetreten, 5 sind leider verstorben: kurz vor der letzten Jahresversammlung starb Professor Dr. Hans Georg Wirz, erster Direktor der Schweizerischen Volksbibliothek. Sein reiches Wirken ist bereits gewürdigt worden. Nicht mehr unter den Lebenden weilt ferner Henri Delarue, ehemaliger Direktor der BPU Genève, letztes Ehrenmitglied der VSB. Auch seines umfassenden Wirkens ist eingehend gedacht worden. Der Hinschied von Curt Hartmann bedeutete nicht nur für die Landesbibliothek einen Verlust; als Sachwalter des Sekretariates hat der Ver-

storbene auch der VSB große Dienste geleistet. Mathilde Laubscher hat, wie bereits mehrfach erwähnt, noch Lenin bedient; aber auch den andern Lesesaalbenützern der Landesbibliothek wird sie unvergessen bleiben. Schließlich ist noch Herbert Lokay von der BPU Genève verschieden. Die Versammlung erhebt sich zu Ehren der fünf verstorbenen Kollegen.

Hat der gedruckte Jahresbericht die Aufgabe, die Vereinsmitglieder über das Vereinsgeschehen des letzten Jahres zu informieren, so erachtet es der Präsident als seine Aufgabe, einige persönliche Feststellungen und Bemerkungen über anstehende Probleme vorzubringen.

Zuerst die *Volksbibliotheken*: Der Aufschwung in den letzten zehn Jahren ist beträchtlich. Beträchtlich aber ist auch das Gefälle geworden, das zwischen einzelnen Landesteilen, ärmeren und reicheren Kantonen, Stadt und Land entstanden ist. Drei nationale Organisationen sind es, die den hier notwendigen Ausgleich zu schaffen suchen: der *Schweizerische Bibliotheksdienst (SBD)*, die *Arbeitsgemeinschaft der Öffentlichen Bibliotheken (SAB)* und die *Schweizerische Volksbibliothek*. Sie alle haben beachtliche Erfolge aufzuweisen: der SBD als Vermittler von technischer Hilfe, die SAB als Organisatorin von Informationstagen, Aus- und Weiterbildungskursen und die Volksbibliothek, die durch ihren Reformplan auch ärmeren Kantonen den Aufbau eines leistungsfähigen Bibliotheknetzes zu günstigen finanziellen Bedingungen erlauben könnte. Es ist zu hoffen, daß der Bund dieses bedeutende Projekt unterstützen wird. Wenn das gemeinsame Werk der drei Organisationen gefährdet sein kann, so deshalb, weil eine echte *Zusammenarbeit* zwischen den drei Organisationen noch nicht in befriedigender Weise zustande gekommen ist. Aufgabenstellung und Grenzen des Tätigkeitsbereichs müssen einer breiten Öffentlichkeit bekannt und bewußt gemacht werden. Hier wäre ein erstes Ziel der in letzter Zeit auch von den Bibliothekaren immer wieder geforderten Öffentlichkeitsarbeit.

Die Entwicklung der *wissenschaftlichen Allgemeinbibliotheken* (Universitäts-, Kantons- und größeren Stadtbibliotheken) hingegen hat eine wesentlich langsamere Entwicklung durchgemacht. Die Buchanschaffungskredite folgten knapp der Teuerung, manchmal auch nicht, der Personalzuwachs reichte kaum aus, der wachsenden literarischen Produktion und der steigenden Benutzerzahlen Herr zu werden. In einzelnen Wissenschaften zeigen sich bereits *schwerwiegende Lücken* in der Literaturversorgung unseres Landes. Was die den Bibliotheken oft angelastete fehlende Schwerpunktbildung betrifft, so ist festzustellen, daß Wissenschaft und Forschung darin den Bibliotheken, die eine wissenschaftliche Hilfsfunktion erfüllen, kaum folgen werden; der Vorgang müßte umgekehrt verlaufen. Für eine *nationale Wissenschaftspolitik* sind aber kaum Ansätze vorhanden. Nationale Richtlinien müssen vorhanden sein, um die wissenschaftlich relevante Literatur in der notwendigen Vollständigkeit zu beschaffen. Sie aufzustellen, ist Aufgabe eines nationalen Informationsorgans, in dem die wichtigsten Bedürfnisträger sowie die Fachverbände und -instanzen vertreten sind. Damit einzelne Bibliotheken über die eigenen Bedürfnisse hinaus für größere oder kleinere Fachbereiche die Literaturversorgung sicherstellen können, müssen sie vom Bund zusätzliche Mittel erhalten, sei es über das revidierte Hochschulförderungsgesetz oder — besser — über ein allgemeines Informationsförderungsgesetz. Nicht nur die Beschaffung wäre zu garantieren — auch die Erschließung durch Fachkräfte.

Wenn in der *Erschließung* die Schweizer Bibliotheken im Vergleich zu auslän-

dischen gut abschneiden, so sind es die zahlreichen eigenständigen Regeln, die bei der Katalogisierung angewandt werden und vor allem die Erschließung der Bestände über den Gesamtkatalog erschweren. Eine Vereinheitlichung ist notwendig, sie ist Voraussetzung und Grundlage für jede sinnvolle Rationalisierung und Automatisierung.

Informationsaustausch: Während die großen wissenschaftlichen Allgemeinbibliotheken ihre Werke in liberaler Weise ausleihen, auch ins Ausland, sind kleine Spezialbibliotheken mit oft wertvollen Beständen nur passiv am Leihverkehr beteiligt, Nutznießer also, mit streng gehütetem Präsenzbestand.

Automatisierung: An erfolgversprechende nationale Automatisierungsprojekte ist solange nicht ernsthaft zu denken, als unsere vielfältigen Arbeitsmethoden noch nicht unter betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten rationalisiert und einander angeglichen sind, und — vor allem — die dafür vorbereiteten und angemessen ausgebildeten Fachkräfte fehlen.

Im argen liegt die *Ausbildung* auf der wissenschaftlichen Stufe. Die Forderung der Expertenkommission für Fragen der wissenschaftlichen Dokumentation aus dem Jahre 1972, baldmöglichst zur Lösung dieses wohl wichtigsten Problems im schweizerischen Bibliotheks- und Dokumentationswesen ein *Institut für Informationswissenschaft* zu gründen, ist bisher unbeantwortet geblieben. Fehlendes Personal, fehlende Sachmittel: hier droht die *Gefahr eines Rückstandes* noch in diesem Jahrzehnt, der sich für Wissenschaft und Forschung, Wirtschaft und Verwaltung verhängnisvoll auswirken müßte. Für den *Akademiker* sind dabei folgende Ausbildungsmöglichkeiten vorgesehen:

- Ausbildung zum Informationsspezialisten eines Fachbereichs, d. h. an den normalen Studiengang würde eine Spezialausbildung am Institut angeschlossen.
- Ausbildung zum allgemeinen Informationswissenschaftler oder wissenschaftlichen Bibliothekar; Studium an einer Universität oder an einer Technischen Hochschule mit nachfolgender Spezialausbildung am Institut.
- Ausbildung von Absolventen HTL mit Diplomabschluß am Institut.

Bereits im Amt stehende Bibliothekare und Dokumentalisten wären in Spezialkursen weiterzubilden, besonders die Lehrkräfte für die Ausbildung des Mittleren Dienstes. Daß zum allgemeinen Lehrprogramm Methodik der modernen Betriebsführung und EDV sowie systematische Bedarfsforschung und Benutzerschulung gehören, ist selbstverständlich. Die Arbeit des Institutes müßte Anstoß zur Einführung der neuen Lehrfächer an den bestehenden Hochschulen geben; es sollte die letzte Verantwortung tragen für eine auf die Praxis ausgerichtete, möglichst einheitliche Ausbildung im Bereich der wissenschaftlichen Informationsarbeit, ohne aber die gesamte Ausbildung an einem Ort zu zentralisieren. Einzelne Lehrstühle an den Universitäten aber mit den Aufgaben eines neuzuschaffenden kostspieligen Institutes zu betrauen, birgt Gefahren: allzu leicht können dabei persönliche Präferenzen einzelner Dozenten durchdringen. Gerade im Informations- und Bibliothekswesen ist die Zusammenarbeit aller, die Übereinstimmung im Planen, die Kompatibilität in der technischen Ausführung von ausschlaggebender Bedeutung.

3. Die von Quästor Robert Nöthiger präsentierte *Jahresrechnung* und der von Dr. Frehner verlesene Revisorenbericht geben zu keinen Bemerkungen Anlaß; die Rechnung ist damit genehmigt, nicht ohne Dank für die geleistete vorzügliche

Arbeit und vor allem den Zeitaufwand, den Kassier und Revisoren seit Jahren darauf verwenden.

4. Wahlen:

4.1. Vorstand: Mit Akklamation wählte die Versammlung anstelle des zurückgetretenen Prof. Dr. Hans Strahm Hans Baer, Direktor der ZB Zürich.

4.2. In die Prüfungskommission wurden anstelle von Prof. Dr. Hans Strahm und Dr. Leonhard Caflisch die Herren Anton Buchli (neu StUB Bern) und Louis-Daniel Perret (BCU Lausanne) gewählt.

4.3. Personalkommission: Auf Antrag der Regionalgruppen schlägt die Kommission folgende vier neue Mitglieder zur Wahl vor: Frl. Thurnheer (Vadiana St. Gallen), Frl. Margrit Furrer (ZB Luzern), Peter Rihs (Allg. Bibl. Basel) und René Marti (BV Neuchâtel). Diese Vorschläge wurden von der Versammlung stillschweigend bestätigt. Die Gewählten ersetzen Frl. Hanni Baumann (Vadiana St. Gallen), Anton Robert Steiner (ZB Luzern), Georg Michel (UB Basel) und Jacques Biadi (BV Neuchâtel). Die ausgewogene Vertretung aller Bibliothekstypen und Landesteile ist damit gewährleistet.

4.4. Herr Dr. Frehner wird mit Akklamation als *Rechnungsrevisor* bestätigt.

5. *Anträge* von Mitgliedern sind keine eingegangen.

6. Namens der ausländischen Gäste richtet Hofrat Dr. Friedrich Rennhofer einige herzliche Worte des Dankes an die gastgebende Vereinigung und hebt die enge Verbundenheit Österreichs und der Schweiz nicht nur in politischer, sondern auch in bibliothekspolitischer Hinsicht hervor.

7. Jean-Pierre Clavel, Direktor der BCU Lausanne, schildert in einem gründlichen Referat die *Aktivitäten* der IFLA und ihrer Sektionen, die neben anerkenntniswerten Leistungen auch schwerwiegende Probleme, vor allem finanzieller Natur, kennt. J.-P. Clavel appelliert an die jüngeren Teilnehmer, wenigstens die personellen Sorgen der IFLA zu lindern und im Interesse einer Erweiterung des Horizontes sich der internationalen Bibliotheks-Dachorganisation vermehrt zur Verfügung zu stellen.

Der Präsident schließt die Jahresversammlung um 18.15 Uhr.

Der Sekretär: Dr. W. Treichler

Streiflichter der Jahresversammlung 1973 der VSB in Brig

Hatte der Chronist der letzten Jubiläums-Jahresversammlung in launigen Worten die Vielfalt des im Lande Fridolins Erlebten zu würdigen verstanden, so bereitet es dem Berichterstatter von 1973 beinahe Schwierigkeiten, neue Worte des Lobes und der Freude über das gelungene Bibliothekarenfest zu finden. Zwar fehlten magistrale Reden fast ganz, ebenso Musikclowns und Folklore, doch folgten gleichwohl über 140 Dienerinnen und Diener am Buche der gediegenen Einladung, die immerhin bot, was Petri Launen wegen nur von einigen Unentwegten riskiert wurde: die Aussicht vom Eggishorn. Sie kamen aus allen Teilen der Schweiz, durch den Lötschberg, rhoneaufwärts oder per Glacier-Expreß durch die ersten Schnee-

stürme am Oberalp. Neben dem Wallis war es sicher die Lesung des seit Jahren in der Schweiz lebenden deutsch-baltischen Dichters Edzard Schaper, die manchen zur weiten (und nicht billigen) Reise veranlaßte. Wer sich schließlich dazu noch der beiden Tage von Sitten und Derborence von 1960 erinnerte, dem war von Anfang an klar: die Tradition der VSB-Jahresversammlungen schritt einem neuen Höhepunkt entgegen.

Zug für Zug traf die illustre Schar in Brig ein. Man flanierete durch die großstädtisch anmutende Bahnhofstraße, bewunderte den Sebastiansbrunnen; Kenner verloren sich in der pittoresken Altstadt — nicht zuletzt zu Rekognoszierungszwecken für den späten Abend — und schließlich fanden sich alle rechtzeitig bei Kaspar, Melchior und Balthasar ein — so nennen sich stolz die drei Zwiebeltürme des Stockalperpalastes, des Wahrzeichens der *Briga dives*, des reichen Brig. Der vor einigen Jahren geschmackvoll restaurierte Palast mit dem südländischen Innenhof ist Sinnbild vergangener wirtschaftlicher Macht, die sich im Ausbau der Simplonroute zu einem europäischen Transitweg äußerte.

Die Erinnerung an Größe und Reichtum mochte manchem im einstigen Rittersaal sitzenden Bibliothekar über die eigene schwierige finanzielle und personelle Situation seines Hauses hinweggetröstet haben, Probleme, mit denen der VSB-Präsident die Mitglieder einmal mehr konfrontieren mußte und die auch die Beziehungen und Aktivitäten im internationalen Bibliothekswesen schwer belasten, wie Vizepräsident J.-P. Clavel in seinem bibliotheks-außenpolitischen Referat mitteilte. Die Versammlung war indes gutgelaunt, bereitete weder dem Präsidenten noch dem Quästor Unannehmlichkeiten und erwartete mit Spannung die literarische Krönung des Abends.

Es ist hier nicht der Ort, das reiche Schaffen Edzard Schapers zu würdigen, der im Oberwallis, wie Rudolf Kassner und Rainer Maria Rilke, eine neue Heimat gefunden hat, wenn ‚Heimat‘ für ein so schicksalhaftes und abenteuerreiches Leben wie dasjenige Schapers noch irgendwelche Relevanz aufweisen kann. «Das Duell» heißt die Erzählung, mit der der Schriftsteller als wirklich begnadeter Erzähler seine Zuhörer im wahrsten Sinne des Wortes in Atem hielt¹. Der Grenzbereich menschlicher Existenz, in den der Schriftsteller die Zuhörer fast unmerklich geführt hatte, dürfte manchen noch in dem mittlerweile dunklen Hof des Stockalper Schlosses und vielleicht auch nachher beschäftigt haben.

Die instabile Wetterlage ließ den für den zweiten Tag geplanten Ausflug aufs Eggishorn als nicht günstig erscheinen. So rollte denn die teilweise noch etwas bankettmüde Gesellschaft talaufwärts in die Jugendlandschaft der Rhone, ins Goms. Manche Orte links und rechts der roten Bahn erinnern an die große geschichtliche Vergangenheit des Tales. Der kleine Weiler Mühlebach, unweit Errens oder Niederwald rufen Gestalten ins Gedächtnis, die Geschichte machten, jede auf ihre Weise: in Mühlebach steht das Geburtshaus von Kardinal Schiner, vor dem die Könige zitterten, und Niederwald nennt als seinen größten Sohn Cäsar Ritz, den König der Gastronomen. Heute aussterbende Orte . . .

Wer nach Münster kommt, tut dies, um das «Herz der Kirche», den berühmten Hochaltar zu bewundern, den diese selbstbewußten Bewohner und ihr Pfarrherr

¹ Die Erzählung ist abgedruckt in: E'S': Schicksale und Abenteuer. Geschichten aus vielen Leben. — Köln, Olten, Jakob Hegner, 1968, S. 103—124.

1509 von Meister Jürg Keller aus Luzern erhielten. Lassen wir kurz Edzard Schaper, der sich hier nach Münster zur Arbeit zurückzieht, dieses Kleinod beschreiben²: «Der Sockel des Altars zeigt Gestalten der Apostel auf eine ungemein menschliche Art. Nicht überhöht, wie in der frühen Gotik: Der heilige Simon kann hier seinem Mitapostel freundschaftlich die Hand auf die Schultern legen . . . In diesen alten Gestalten geht Welt in die Überwelt ein. Wir können in ihr Archetypen erkennen; das Gewand der Zeit ist auf eine geheimnisvolle Art und Weise zum überzeitlichen Kleid geworden.

Zu Füßen der Gottesgebälerin Maria schlummert Jesse den schon in die Ewigkeit geborenen Schlaf. Als üppiges Blattwerk wächst aus seinem Leib der Stammbaum Christi beidseitig in die Hohlkehle des Mittelschreins empor. Eine der Tafeln des Flügelaltars zeigt die Verkündigung des Erzengels an die Jungfrau. Eine andere Szene schildert Mariä Heimsuchung, den Besuch bei der Base Elisabeth. Es sind keine esoterisch verklärten Gestalten; Maria ist ein junges, blühendes Mädchen mit weit ausgeschlagenem Haar, Elisabeth dagegen trägt die Haube der verheirateten Frauen. Aber hinter ihr wächst das Holz, an dem der sterben soll, den Maria eben unter ihrem Herzen trägt, und die Burg in der Ferne ragt auf als ein Gleichnis für das himmlische Jerusalem.

Dann wird das Wort Fleisch. Die wunderbare Geburt im Stall geht in die Geschichte der Menschheit ein. Und dort nahen sich die von Geheimnis unwitterten Magier aus dem Morgenland, die Heiligen Drei Könige. Ist es nicht köstlich, wie hausväterlich sorgsam Joseph die Gaben beiseite stellt, die der erste der hohen Gäste überreicht hat? Alles in der Szene ist am Rande Bewegung und in der Mitte himmlische Ruhe.»

Hatte Staatsrat Dr. Wolfgang Loretan am Bankett — neben dem Verständnis der Walliser Exekutive für das Bibliothekswesen — die wirtschaftlichen Probleme des Kantons dargestellt, so mußten die Bibliothekare am Beispiel Reckingen zur Kenntnis nehmen, daß mit dem Schlagwort «Kampf dem Ausverkauf der Heimat» die Aufgaben des Bergtales nicht gelöst werden können. Die idyllischen Gassenzüge von Stadeln und Speichern bedeuten Romantik und Problematik zugleich. Was soll mit den nicht mehr genutzten Gebäuden geschehen? Nicht jedermann hat Geschmack und Geld genug, sich einen Stadel unter Bewahrung der äußeren Merkmale zu einem Ferienhaus umbauen zu lassen. Wie Dr. Walter Ruppen als wohl bester Kenner des Goms berichtete, ist man sich jedoch einig, die Entwicklung in Richtung Tourismus unter strenger Kontrolle zu halten. Andere Beispiele liefert das Wallis bekanntlich genügend . . .

Der Abend in Brig hatte ausreichend Gelegenheit geboten, die Praxis im Genuß von Walliser Weinen vorwegzunehmen; um so freudiger sah man auf der luftigen Fahrt nach Kühboden der angekündigten Theorie entgegen. Die mit Walliser Spezialitäten garnierte Tafel, die Raclette-Öfen und die stattliche Batterie von Flaschen verhießen Genuß besonderer Art. Direktor Venetz von der OPAV verstand es in meisterhafter Walliser Diktion, Geschichte und Kultur des Weines — des bereits in der Bibel meistgenannten Getränkes — und vor allem die Kunst des Weintrinkens — nicht die Quantität steht dabei im Vordergrund! — Kennern und Laien

² aus: E'S': Jugendlandschaft eines Stromes: das Goms. — In: Merian-Heft «Wallis» (12/XXI), S. 18/21.

nahezubringen. Man erfuhr, daß zu jeder Schnitte Raclette ein Glas Fendant nebst «a Härpfel in a Scheenete» (den Abwesenden sei es übersetzt: eine Kartoffel in der Schale) gehört. Neben den vier großen «Weißen» wurde auch der «Fendant» zum Begriff erhoben:

- «F = Freunde, Fest, Ferien (Anlässe genug für ein Gläschen)
- E = Einmal (im Tag) etwas Fendant
- N = Neutralität: Fendant verträgt sich zu allem und bei jeder Gelegenheit
- D = Demokratie: Fendant paßt in jeden Kreis, auch punkto Preis
- A = Andacht: den Wein nicht herunterleeren
- N = Nie zuviel (trinken)
- T = Tugend: So genossen, gereicht der Wein Dir nie zum Laster! Prosit!»

Dermaßen belehrt und gestärkt, ging's langsam ans Abschiednehmen. Die einen rüsteten sich für einen Verdauungsmarsch Richtung Bettmeralp und Riederalp, einige suchten ihr Glück (und die Aussicht) mit einer Fahrt auf das Eggishorn, um etwas Jungfrau, einen halben Mönch und einige Quadratmeter Aletschgletscher zwischen den Nebelfetzen zu erspähen; der Märjelensee hatte seinen Inhalt bereits vor Wochen in Richtung Massa entleert. Die übrigen ließen sich nach und nach in den roten Kabinen nach Fiesch hinunter tragen.

Der Bericht sei nicht geschlossen, ohne auch an dieser Stelle den Walliser Kollegen als gewiegten Organisatoren den besten Dank auszusprechen. Nur wenige wissen, wieviel Kleinarbeit und wieviele Feierabendstunden die Vorbereitung einer solchen Tagung erfordert. Umso erfreulicher klingt die Ankündigung des Präsidenten, die Leuchtenstadt Luzern habe sich als Tagungsort für 1974 angeboten.

Und ein letztes: Die VSB-Mitgliederzahl nähert sich mit raschen Schritten der Tausendergrenze. Daß künftige Jahresversammlungen bezüglich Organisation, Ablauf, Beherbergungskapazität des Tagungsortes immer größere Anforderungen stellen, ist klar. Es werden aber auch Probleme der Kommunikation zwischen den Teilnehmern auftreten, mit andern Worten: Anonymität und Isolation einzelner oder einzelner Gruppen. Wenn bereits der Ruf nach Namensschildern am Revers erklingt, so sind damit grundsätzliche Fragen zur Struktur unserer Vereinigung berührt, die nicht übergangen werden dürfen. Edzard Schaper hat im dunklen Hof des Stockalperpalastes angesichts der angeregt plaudernden Bibliothekare gesagt: «Wohltuend, eine Gesellschaft, deren Kleider nicht beschildert sind». An uns, an jedem einzelnen liegt es also, eine Beschilderung — und damit weitergehende Konsequenzen — 1974 und noch lange nicht nötig werden zu lassen.

Willi Treichler